

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch der Schneiderei

Jutzler-Horn, M.

Mannheim ; Berlin, © 1931

Stickereiverzierung and Kleidern

urn:nbn:de:bsz:31-106234

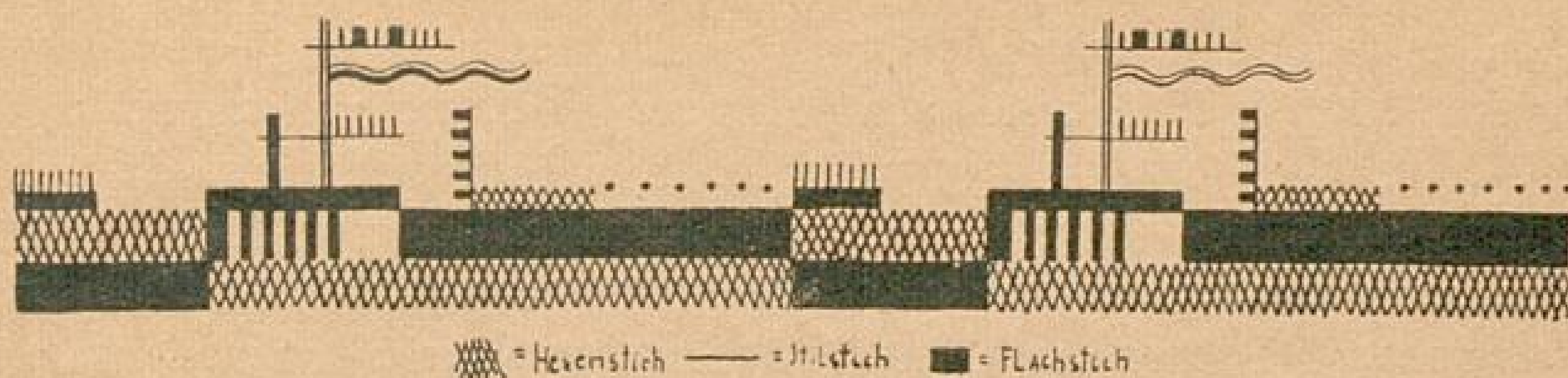


Abb. 153

Stickereiverzierung an Kleidern

Eine Stickerei kann eine sehr reizvolle Verzierung bilden und dem Kleide eine besondere Note geben. Gelegentlich aber sehen wir bestickte Kleider, die so wenig schön wirken, daß man es nur bedauern kann, soviel Mühe und Zeit zu einem solchen Mißerfolge aufgewendet zu sehen. Wie ist ein solcher Mißerfolg zu vermeiden?

Niemals besticke man ein Kleid lediglich deshalb, um eine Stickerei anzubringen. Die Stickerei muß nach Muster, Material, Farbe und Ausführung zu dem Kleide fein abgestimmt sein. Nicht zu jeder Machart paßt eine Stickerei, vor allem aber nicht zu jedem Stoff.

Je edler und kostbarer der Stoff selbst ist, um so weniger bedarf er einer Verzierung. Er wirkt durch sich selbst, besonders wenn er durch die geeignete Machart zur Geltung kommt; z. B. weiche, schmiegsame, fließende Stoffe durch Faltenwurf in schöner, der Figur der Trägerin angepaßter Linienführung. Ein schwerer, starrer Stoff wirkt, mag er noch so kostbar sein, nur in seltenen Fällen wirklich elegant. Zu Falten eignet er sich nicht, und bei glatter, anliegender Form erweckt er zu leicht den Eindruck, der Körper sei in eine Art Panzer eingezwängt. Ein solcher Stoff gestattet kaum eine bewußte Linienführung. Und doch wird die Eleganz eines Kleides bedingt außer durch die Gewährtheit des Materials vor allem durch die Linienführung im Schnitt.

Stickerei kann diese Linienführung hervorheben. An unserer Abb. 154 folgt die Stickerei der Linie des Saumes an einem Volant. In gleicher Weise kann die Stickerei einen Ausschnitt, Nähte oder Ansatzstellen betonen. Immer soll sie sich sinnvoll der Konstruktion des Kleides einfügen. Bei schlanken Figuren kann sie Querlinien nachziehen, bei stärkeren Figuren Längslinien, die schlank machen, verstärken.

Die Stickerei erzielt oft mit den einfachsten Mitteln die beste Wirkung. Überladung wirkt nie gut. Das Muster sei in künstlerischem

Empfinden dem Stoffe angepaßt. Durch geschickte Anordnung verschiedener Sticharten können oft sehr feine, wirkungsvolle Muster erzielt werden, die dem Wechsel der Mode kaum unterliegen, da sie in Beziehung zu dem Stoff und dem Stickmaterial stehen, d. h. den textilen Gesetzen folgen. Solche Muster sind meist auch leichter auszuführen als z. B. stilisierte Blumen oder Pflanzen, bei denen die Form sehr genau getroffen werden muß und e i n falscher Stich schon die Wirkung verderben kann. Eingestickte Blumen wirken überhaupt selten auf einem Kleide wirklich schön.

Das Muster muß auch auf die Wirkung in einiger Entfernung berechnet sein. Zu winzige Formen, die schon auf kurze Entfernung ineinander verschwimmen und sich nicht mehr als Muster ausprägen, wirken ebensowenig gut wie zu große Formen, die nicht im richtigen Verhältnis zu der bestickten Fläche oder der Linienführung, die sie betonen wollen, stehen.

Auch das S t i c k m a t e r i a l hat seine Bedeutung. Nicht nur die Farbe, auch der Glanz muß zu dem Stoff, der bestickt werden soll, abgestimmt sein. Hier können einerseits durch Einheitlichkeit, andererseits aber auch durch den richtig gewählten Gegensatz sehr gute Wirkungen erzielt werden. Auf einem einfarbigen Wollstoff ergibt z. B. ein starker Wollfaden, der an einer Kante entlang geführt und durch einen glitzernden Metall- oder helleren Seidenfaden mit kurzen oder längeren Stichen festgehalten, eine Verzierung, die oft reizvoller wirkt als eine schwere Stickerei oder eine teure fertig gekaufte Borte.

Abb. 153 zeigt ein für Seidenstoff geeignetes Stickmuster, $\frac{1}{2}$ der natürlichen Größe. Das Muster wäre in der gleichen Farbe wie der Stoff, nur etwas dunkler getönt, auszuführen.

Aufzeichnen eines Stickmusters

Man kann Zeichnungen auf Stoff auf verschiedene Weise übertragen. Bei dünnem, leichtem Stoff wählt man dazu meist farbiges Ölpapier, sofern das Muster feste Konturlinien hat. Zeigt das Muster keine festen Konturen, wie z. B. die Hexenstiche in unserer Abb. 153, so ist es besser, sich eine gelochte Pause herzustellen, mit der man die Zeichnung mittelst Pauspulver, das in der Drogerie in verschiedenen Farben zu haben ist, auf den Stoff bringt. Für farbige Stoffe nimmt man weißes Pulver.

Man überträgt das Muster auf durchsichtiges, aber starkes Pauspapier (weißes Ölpapier) und locht die Pause den Konturen folgend mit einer feinen Nadel auf einer weichen Unterlage von links. Beim Einstechen bilden sich nämlich kleine Röhrchen, und durch diese fällt von oben mehr Farbe hin-

durch, während man sie beim Durchreiben der Farbe leicht wieder zusammen drückt, wenn man sie auf der unteren Seite der Pause hat. Bei den Hexenstichen sticht man immer da ein, wo zwei Linien zusammentreffen. Konturen schwerer Formen oder feste Linien kann man dichter lochen; kleine, kurze Striche braucht man überhaupt nicht zu lochen, man sticht sie nach dem Augenmaß ein. Zum Durchreiben der Farbe dient ein fest zusammengerollter Filzstreifen. Man fixiert die Farbe auf dem Stoff mit Spiritus oder mit einer Gelatinelösung, der Formalin zugesetzt ist, ebenfalls in der Drogerie erhältlich. Die Flüssigkeiten werden mit einem Zerstäuber aufgeblasen.

Soll eine Stickerei einen Rand oder eine Linie in gleichmäßigem Abstand begleiten, so läßt man an der Pause diesem Abstand entsprechend das Papier gleichmäßig breit vom Muster überstehen, damit beim Aufzeichnen der Papierrand an die Kante oder Linie angelegt werden kann.

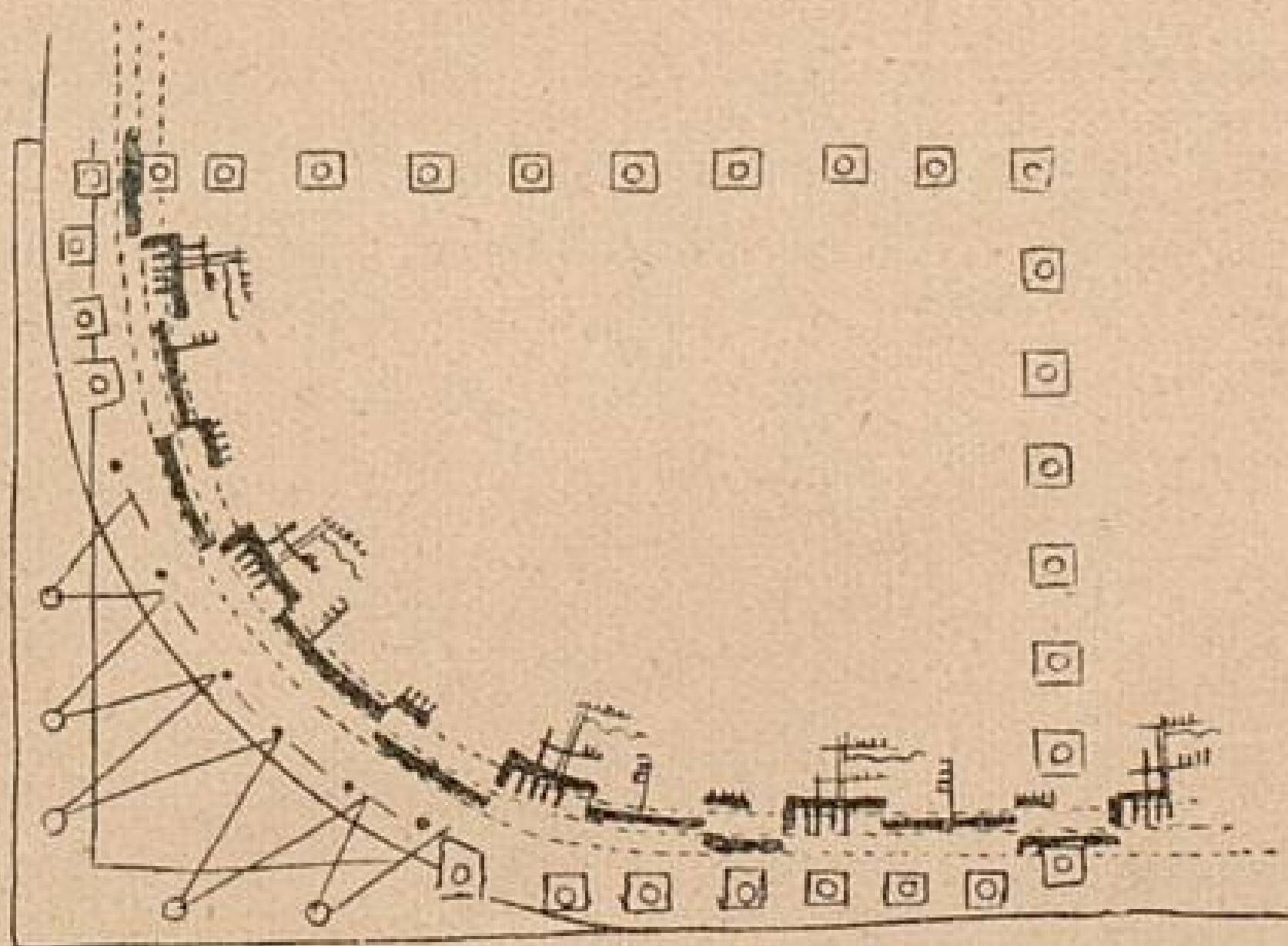


Abb. 154

Stickerei einer Borte

Man führt die Stickerei am besten auf einem Rahmen aus, der aus leichtem Tannenholz sein kann. Der Stoff wird mittelst Reißnägeln recht straff darauf befestigt. Damit er durch die Nägel nicht leidet, legt man doppelte kleine Papierstückchen zwischen Stoff und Nägel. Sie müssen natürlich etwas größer als die Nägel sein. Auch der rund geschnittene Stoff läßt sich straff in dem geraden Rahmen befestigen, wenn man in kleinen Zwischenräumen an der Rundung des Stoffes entlang Stecknadeln einsteckt

und am Rahmen entlang Reißnägel befestigt; dann wird immer abwechselnd um eine Stecknadel und den gegenüberliegenden Reißnagel ein starker Spannfaden gelegt (Abb. 154). Stickerei führt man auf Seidenstoff am besten mit Cordonnetseide (stärkste Knopflochseide) oder auch mit ganz feiner Wolle und Seide aus. Die fertige Stickerei ist gut von links zu bügeln.

Schmuckfalten

Schmuckfalten, Smok, an Bulgarenblusen sind nicht schwer herzustellen, wenn die vorbereitenden Arbeiten pünktlich ausgeführt wurden. Den sehr einfachen Schnitt zur Bulgarenbluse zeigen unsere Abbildungen 155a, b und c; er besteht nur aus geraden Bahnen, die alle den

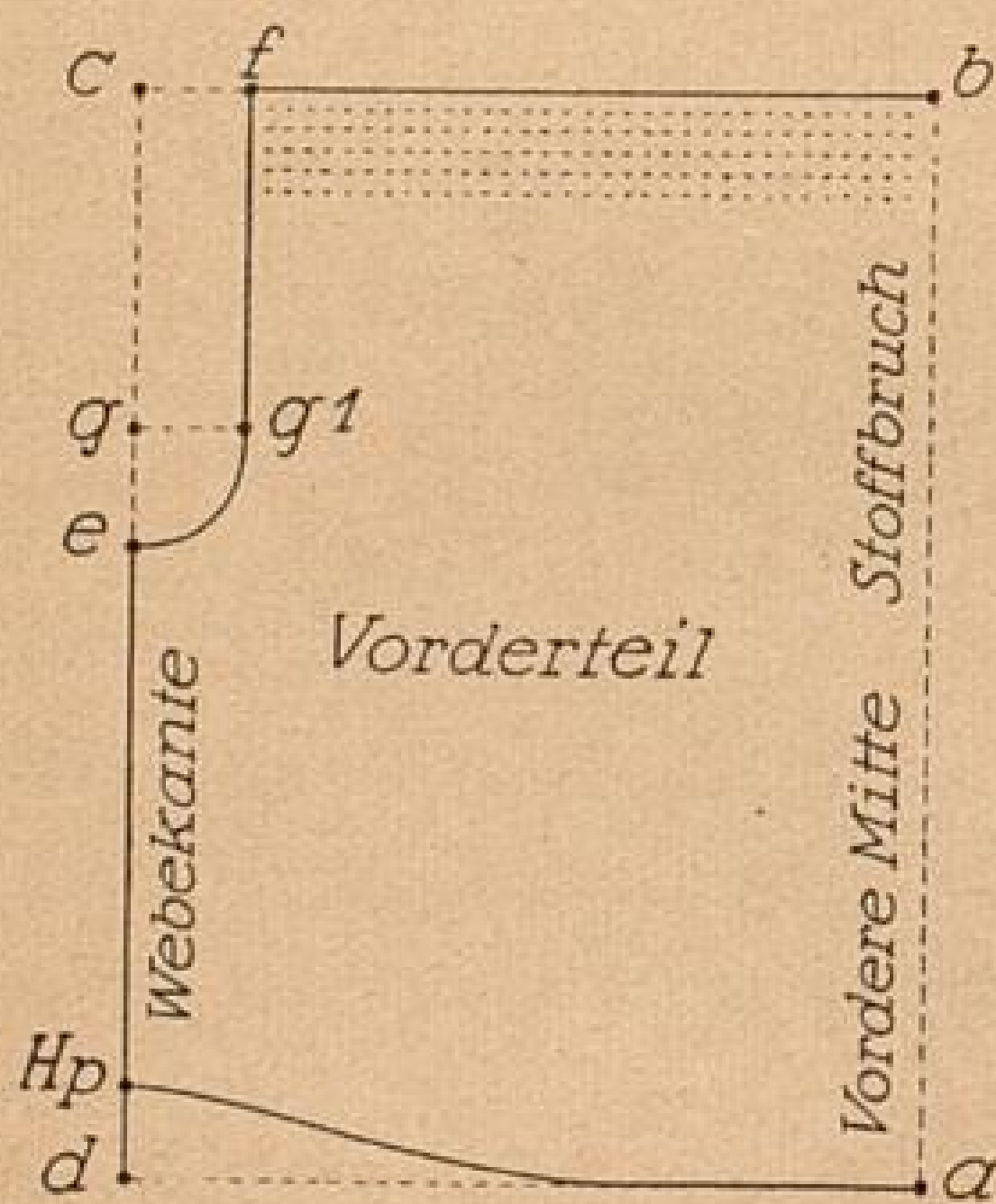


Abb. 155 a

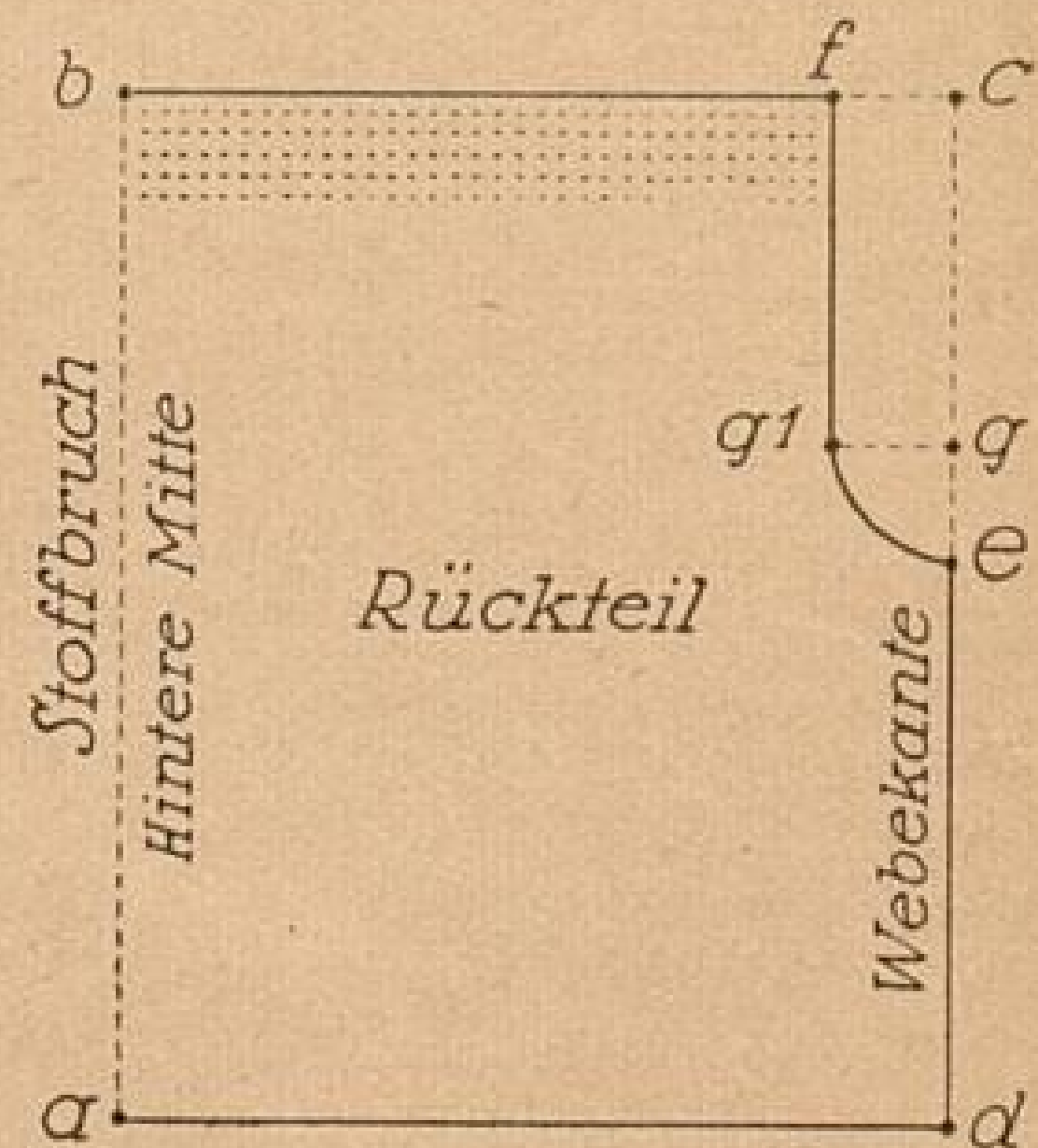


Abb. 155 b

gleichen Armausschnitt haben. Die Tiefe desselben mißt man, wie in Abb. 15 gezeigt. Für Vorder- und Rückteil wird jeweils die ganze Stoffbreite (70 bis 80 cm) genommen, für jeden Ärmel die halbe Stoffbreite.

a—d = die ganze bzw. halbe Stoffbreite.

a—b = die Länge, wobei die Säume mit zu berücksichtigen sind.

c—e = die nach Abb. 15 gemessene Armausschnitttiefe.

c—f = 5—6 cm, bei starken Figuren 7—8 cm.

e—g = c—f.

g—g' = c—f.

Man schneidet ohne Nahtzugabe zu. Als Material für die Bulgarenbluse

wählt man Voll-Voile oder leichten Crêpe (Chinakrepp), für die Stickerei waschechten Twist, ein lose gedrehtes Baumwollgarn aus 4—6 Fäden, von denen man 2—3 zu einem Stickfaden nimmt.



Abb. 155 c

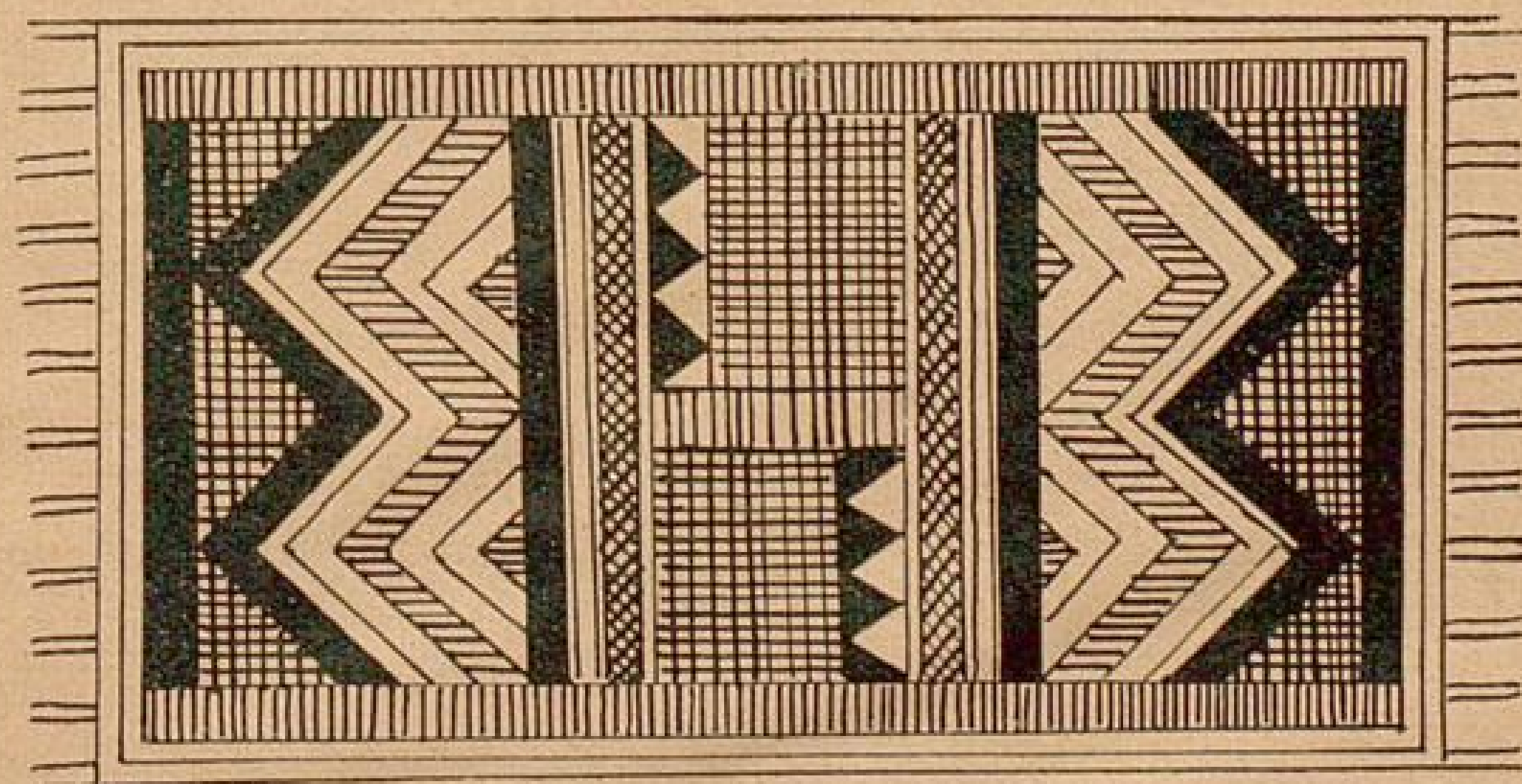


Abb. 156

Vor dem Zusammennähen wird das Stickmuster (Abb. 156) auf die Ärmel aufgezeichnet und die Punkte für die Schmuckfalten an den

Linien b—f jedes Teiles und 4 cm oberhalb der Linie a—d der Ärmel markiert. Die Punkte (siehe Abb. 155a, b und c) werden in Abständen von 1 cm mit Blaustift in 5—6 waagrechten Reihen eingezeichnet. Jede folgende Reihe ist ebenfalls 1 cm von der vorhergehenden entfernt. Die erste Reihe liegt 1 cm innerhalb der Schnittkante. Alle Punkte müssen senkrecht untereinander liegen.

Ist die Stickerei fertig, so werden die Teile (Abb. 155a, b und c) an den Linien f—e durch feine Doppelnähte verbunden, und zwar je eine Linie f—e des Ärmels an die Linien f—e des Vorder- und des Rückteils, die Seitennähte und die Naht des Ärmels von e—d bleiben noch offen, sie werden erst geschlossen, wenn die Schmuckfalten genäht sind.

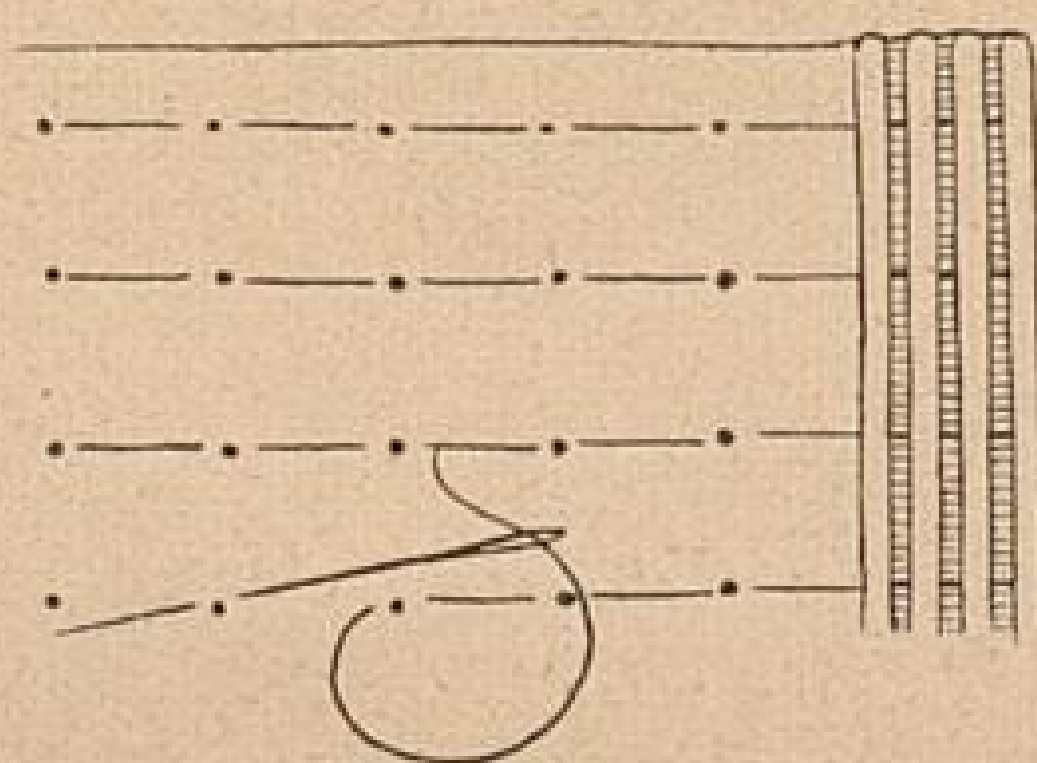


Abb. 157

Nun werden die Reihfäden für die S c h m u c k f a l t e n eingezogen; sie werden später, wenn die Arbeit fertig ist, wieder entfernt. Abb. 157 veranschaulicht das Einziehen. Man führt die Nadel in langen Vorstichen von einem Punkt zum andern und faßt an dem Punkt selbst jeweils nur wenig Stoff auf die Nadel. Ein Faden soll immer von einer Achsel bis zur andern reichen. Man beginnt und endigt also mit einem Faden bei b am Ärmel.

Sind so sämtliche Punkte aller Reihen aufgefaßt, so werden die Falten zusammengezogen und, schön verteilt, auf eine Passe von Papier geheftet, die wir uns nach Vorder- und Rückteil unseres Grundschnittes (Abb. 17) richten, wie Abbildung 158 zeigt. Das Papier liegt doppelt, an der vorderen Mitte im Bruch, 1 cm außerhalb der senkrechten Linie a—b des Vorderteils. Vorder- und Rückteil werden an der Achsel so zusammengelegt, daß bei H $\frac{1}{2}$ cm Zwischenraum bleibt, bei A aber 1 cm.

$H^2—a$ = die Tiefe des Halsausschnittes.

$H^1—c$, $R—b$ = $H^2—a$.

Über a—c—b schöne Bogenlinie zeichnen.

Die restliche Achselbreite von c—A ergibt die Breite der Passe. Man zeichnet einen Parallelbogen zum oberen Bogen in der Breite c—A. Auf

diese Papierpasse heftet man nun die zusammengezogenen Schmuckfalten so auf, daß Punkt b des Vorderteils auf Punkt a der Passe, Punkt b des Ärmels auf Punkt c der Passe und Punkt b des Rückteils auf Punkt b der Passe zu liegen kommt (Abb. 159).

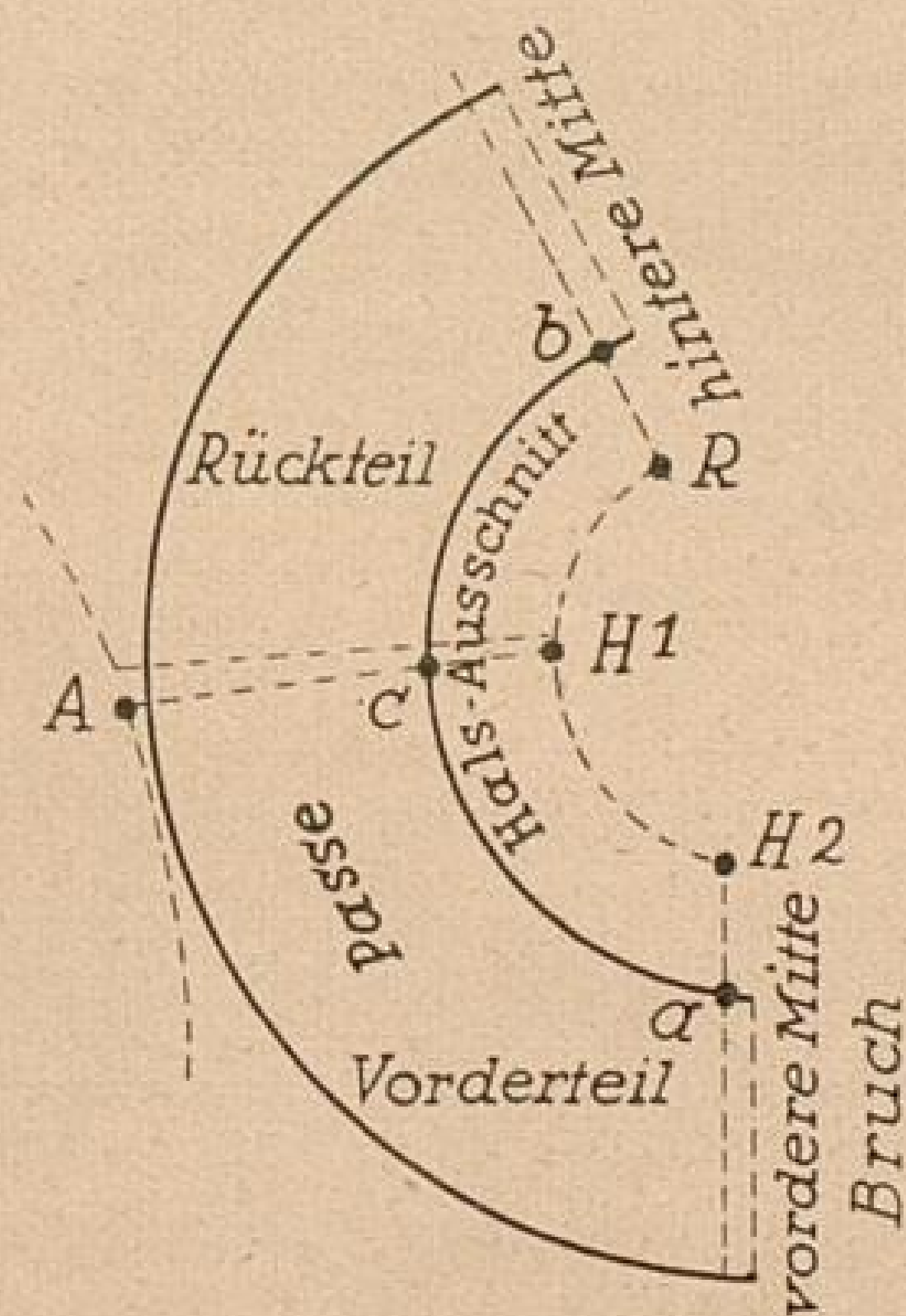


Abb. 158

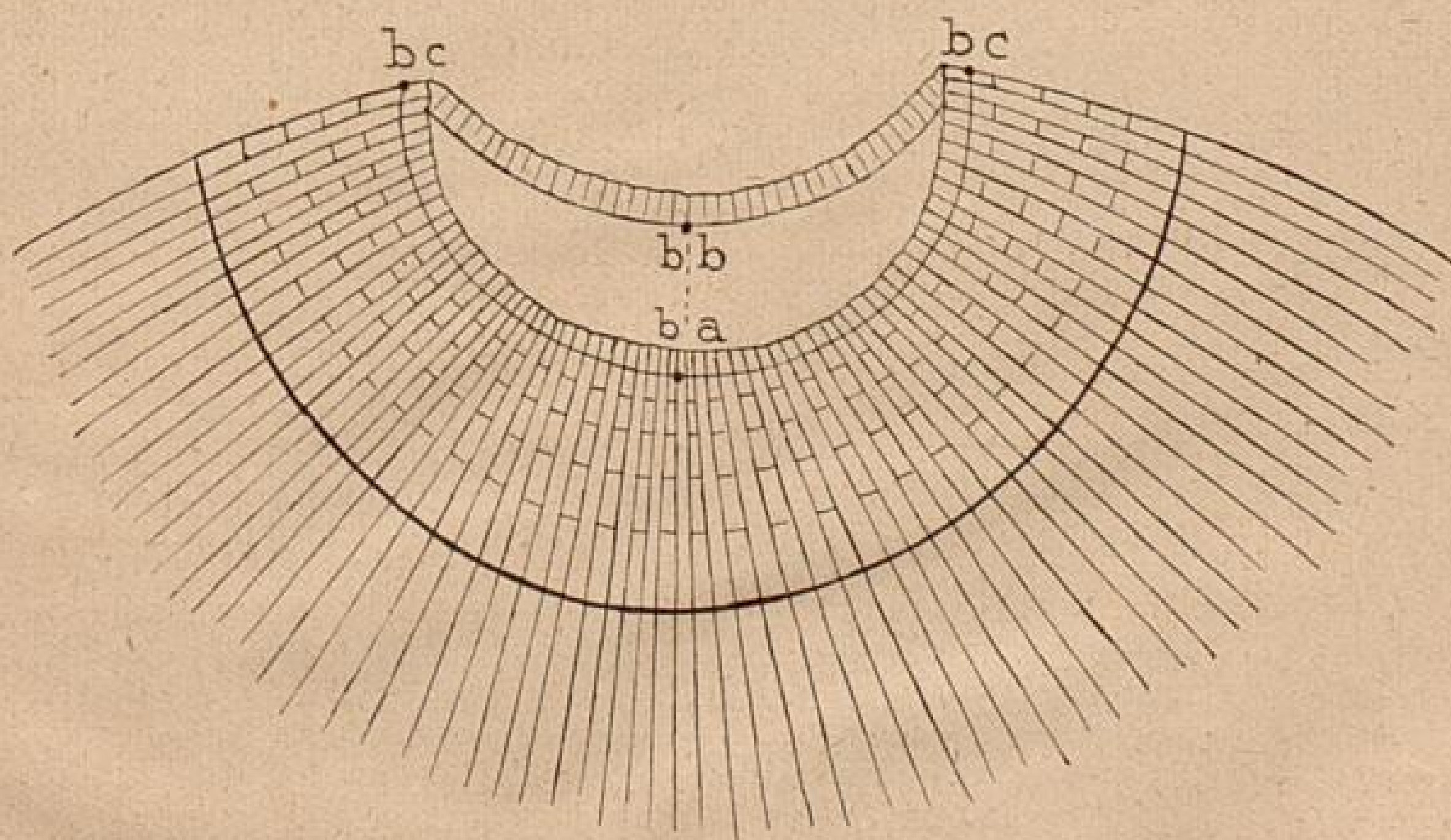


Abb. 159

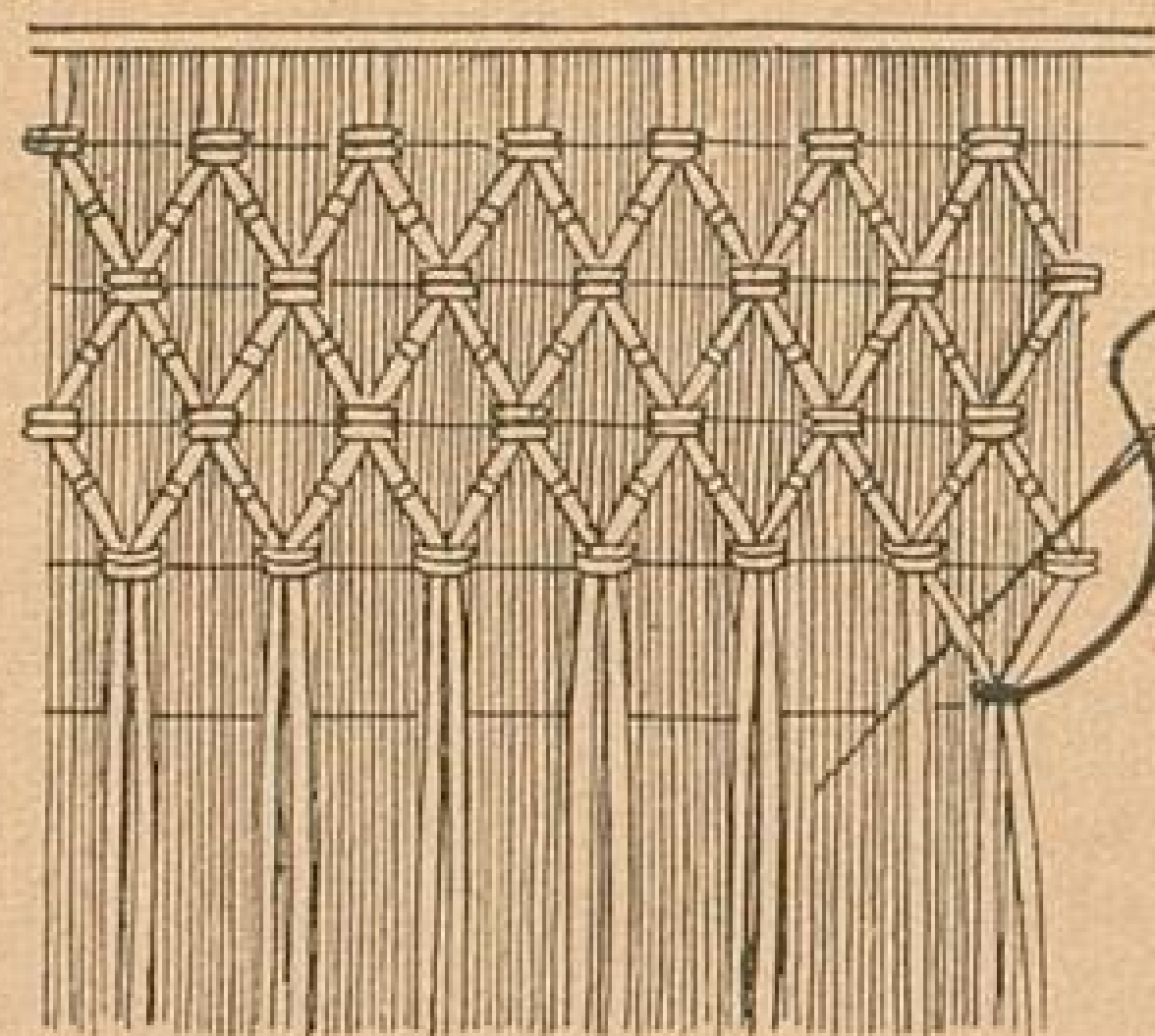


Abb. 160 a

Abb. 160a veranschaulicht das Übernähen der Schmuckfalten, das mit demselben Garn wie die Ärmelstickerei ausgeführt wird. Man beginnt bei der zweiten Reihe, faßt die beiden ersten Falten und übersticht sie mit einem doppelten Stich. Dann faßt man die zweite Falte in der Mitte zwischen der zweiten und ersten Reihe mit einem Stich, führt den Faden über die zweite Falte nach oben, faßt in der ersten Reihe die zweite und dritte Falte und macht einen Doppelstich. Nun faßt man die dritte Falte in der Mitte zwischen der ersten und zweiten Reihe mit einem Stich, führt den Faden herunter zur zweiten Reihe, faßt hier die dritte und vierte Falte, macht einen doppelten

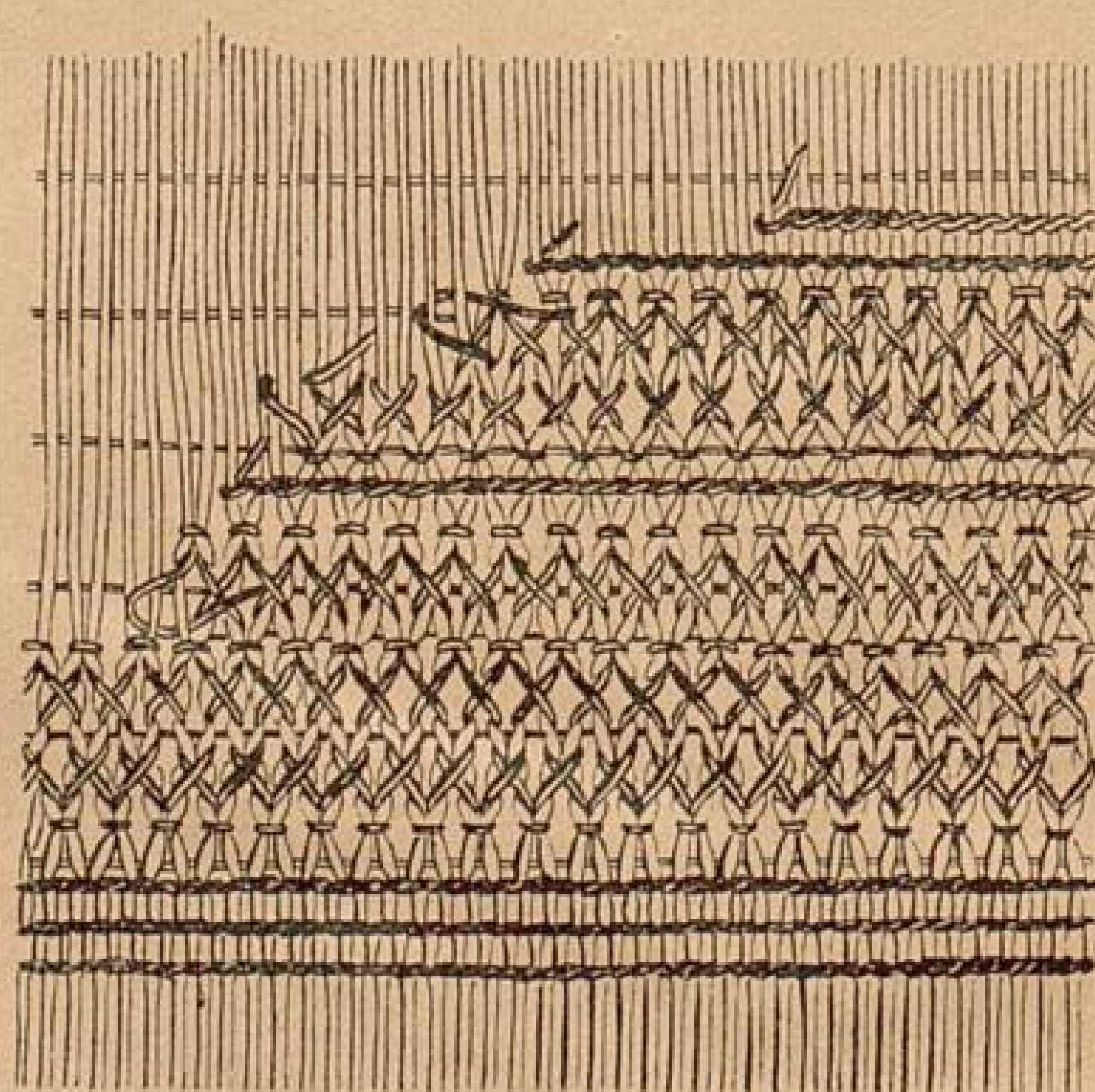


Abb. 160 b

Stich usw., bis alle Falten zusammengefaßt sind. Es ist nicht nötig, die folgenden Reihen alle genau gleich wie die ersten beiden zu übernähen. Man kann durch verschiedenartiges Zusammenfassen andere Muster bilden, wie Abb. 160b z. B. zeigt.

Am vorderen Ärmelrande arbeitet man die Schmuckfalten über einen geraden Papierstreifen, den man sich 3 cm weiter als die Handweite schneidet. Rechts und links läßt man 1 cm für die Naht frei. Zuvor aber wird an der Linie a—d ein feines, schmales Säumchen genäht, das man mit demselben farbigen Garn mit Überfangstichen, wie Abb. 161 zeigt, übernäht.

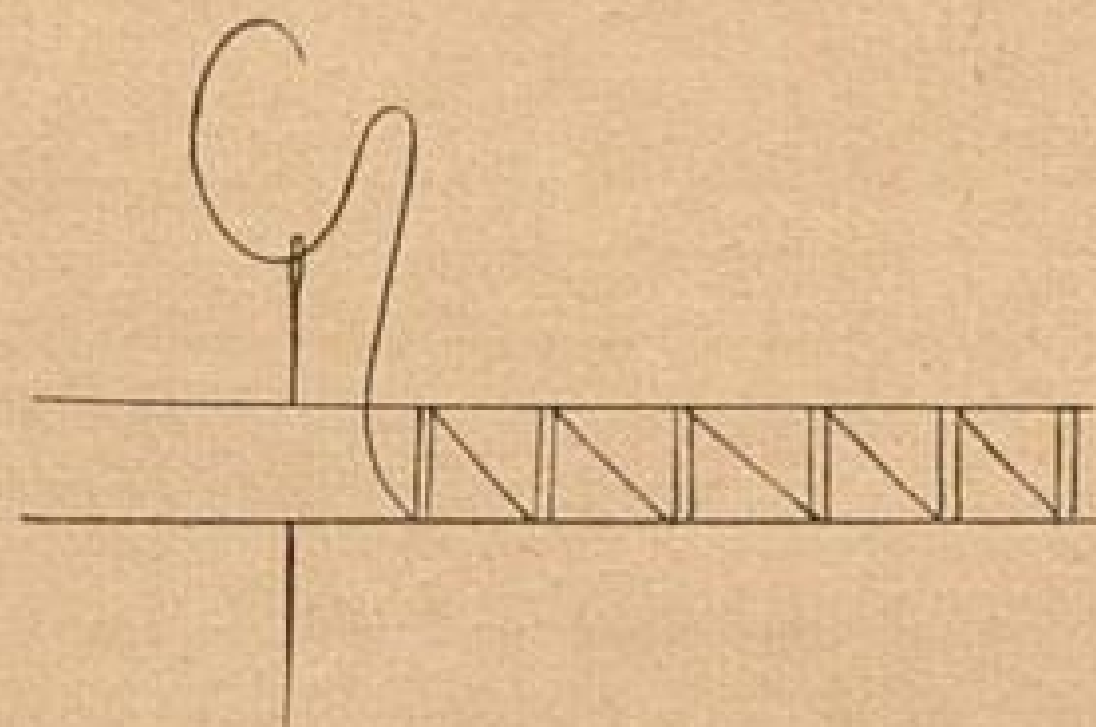


Abb. 161

Die gleichen Stiche zieren das schmale Streifchen, mit dem man den Halsausschnitt oben einfaßt. Das Streifchen soll fertig höchstens $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ cm breit sein. Man näht es von rechts an, legt es um die Naht herum und säumt es auf der linken Seite an; es kann geraden Fadenlauf haben. Papier und Reihfäden, außer dem obersten, wurden natürlich vorher entfernt und die Naht bis auf $\frac{1}{2}$ cm abgeschnitten.